

Leitartikel

Heinz Schuster Die Chance der Laientheologen

Im selben Maß, in dem für die Kirche der Priesternachwuchs zum Problem wird, nimmt — zumindest in den deutschsprachigen Ländern — die Zahl der Laientheologen zu. Die bischöflichen Seminarien, nicht aber die theologischen Hörsäle und Seminarräume werden leerer. Während des theologischen Studiums sind nur noch schwer zwei verschiedene Gruppen auszumachen: alle Theologiestudenten sind (noch) Laien. Es unterscheidet sie weder die Kleidung, noch das jeweilige kirchliche Engagement (z. B. innerhalb einer Studientengemeinde), noch die Begabung oder das Interesse innerhalb der wissenschaftlichen theologischen Arbeit. Zudem lassen die (männlichen) Theologiestudenten immer häufiger und ausdrücklicher offen, ob sie sich am Ende ihres Studiums zur Übernahme eines Ordo entschließen oder nicht. Daß man während des Studiums sein Zimmer in einem bischöflichen Seminar hat, bedeutet immer weniger eine Vorentscheidung. Das wissen auch die Regenten.

Bis vor noch nicht zu langer Zeit löste sich das Problem der Laientheologen von selbst. Genauer: Der Staat, seine Stellenpläne für die verschiedenen Schulsysteme, der Bedarf an Religionslehrern boten den Laientheologen die Chance, mit ihrem spezifischen Fachwissen einen Beruf auf Lebenszeit zu finden. Die Amtskirche brauchte dazu nicht viel mehr, als mit dem Kopf zu nicken. Sie sparte Priester ein — natürlich vor allem für den Einsatz als Gemeindevorsteher innerhalb der üblichen territorialen Pfarrgemeinden. Inzwischen wird die Katechese in den Grund- und Hauptschulen, bisher eine der vornehmlichen Aufgaben eines Pfarrers, auch schon weithin von Laien übernommen. Sie haben in den meisten Fällen die bessere pädagogische Ausbildung — beinahe schon Grund genug, um ihnen auch diesen Bereich zu überlassen. Ein anderer wichtiger Bereich der theologischen Information und der (wenn auch ‚indirekten‘, so doch keinesfalls sekundären) kirchlichen Verkündigung wird bereits jetzt und in der Zukunft wohl ausschließlich von Laientheologen bestritten: in den Massenmedien wie Presse, Hör- und Sehfunk, aber auch in verschiedenen Verlagen und Produktionsanstalten ist der Bedarf an theologischen Fachleuten noch nicht gedeckt. Die Anstellungsverträge werden in all diesen Fällen nicht von kirchlichen Behörden ausgefertigt. Über die fach-

liche Qualifikation, über die theologischen und journalistischen Zielvorstellungen und nicht zuletzt über sachliche Richtigkeit eines konkreten Beitrages befinden die verschiedensten Instanzen und Gremien – nur nicht die Amtskirche. Die Amtskirche weiß bis heute offensichtlich noch nicht, ob sie in dieser Entwicklung nur mal wieder ein sogenanntes Problem, eine Bedrohung oder gar eine Chance für die Kirche selbst sehen soll. Man hält an der Unterscheidung zwischen ‚Laientheologen‘ und Klerikertheologen fest, ohne daß man genau erklärt, welches der Sinn und welches die Konsequenzen einer solchen Unterscheidung sind. Man registriert, daß die Glaubwürdigkeit der Laientheologen innerhalb unserer Bildungs- und Informationsgesellschaft immer ausschließlicher an der je vorliegenden theologischen Fachkenntnis und an der je persönlichen Freiheit gegenüber dem amtskirchlichen System und also immer weniger an ihrer kirchenamtlichen Position gemessen wird. Aber man hat noch zu wenig Mut, eben jene Fachkenntnis und Glaubwürdigkeit anzuerkennen und als Dienst an der Sache des Christentums zu sehen. Man ist zwar bereit, jenen Theologen den Dienst an der Verkündigung zu übertragen oder anzutragen; aber man scheut sich noch immer, sie als mögliche Gemeindevorsteher zu sehen, obwohl sie (innerhalb der Katechese, der theologischen Information, der Caritas, der pastoralen Planung usw.) entscheidende Funktionen jenes Gemeindevorstehers bereits übernommen haben.

Es gibt also drängende Fragen: Welches ist der theologische und soziologische Stellenwert einer formell-liturgischen Weihe im Vergleich zu einer autoritativen, wenn auch vielleicht befristeten Beauftragung? Wie weit besteht das Junktim zwischen der Weihe zum Gemeinde- und Eucharistievorsteher und dem Zölibat zu Recht? Kann das Verhältnis zwischen Theologie und Kirchenregiment endlich einmal so bestimmt werden, daß die bis heute bestehende Funktionsunsicherheit behoben wird?

Die Kirche hat in der Vergangenheit wohl vor allem darum manche Entscheidungen hinausschieben können, weil sie mit Hilfe ihrer klerikalen Theologie selbst die Argumente für und wider eine solche Entscheidung formulierte und weil kein anderer die Fachkenntnis besaß, diese Argumente zu entlarven. Die Laientheologen, so scheint es, werden bald ihre Theologie und das kirchliche System so genau studiert haben, daß man sich mit ihren Argumenten auseinandersetzen muß. Wenn die Amtskirche glaubt warten zu können, bis sie irgendwann einmal zur Diskussion gezwungen wird, dann hat sie sich bereits jetzt zur Kollision entschieden.